Jahresbericht 2005

der Erziehungs- und Familienberatungsstelle im Internationalen Familienzentrum e.V. Frankfurt am Main

Mehrsprachigkeit

Im letzten Jahresbericht stellten wir die Bedeutung der Muttersprache ins Zentrum unserer Überlegungen, zumal muttersprachliche Beratung das besondere Leistungsmerkmal unserer Beratungsstelle ist. In diesem Jahr geht es weiter führend um Mehrsprachigkeit. Viele Eltern mit Migrationshintergrund stehen vor der Frage: Erziehe ich mein Kind zweisprachig oder doch lieber nur einsprachig? Und die gegenwärtigen Diskussionen um Verbot von Muttersprachen bzw. Deutschpflicht in der Schule und auf dem Schulhof verleihen dieser Frage eine besondere Brisanz.
Natürlich ist Mehrsprachigkeit auch Thema in unserer Beratungsstelle: Zwischen BeraterIn und Eltern, in sprachlichen Mischformen vor allem in der Beratung von Jugendlichen, aber auch als ständiges Phänomen – manchmal auch Problem – in Migrationsfamilien. Aber was versteht man im Allgemeinen eigentlich unter Mehrsprachigkeit?
Mehrsprachigkeit kann z. B. sein:

- interkulturelle Kommunikation in verschiedenen Institutionen mit und ohne Dolmetscher,
- die Kommunikation mehrsprachiger Personen, die in einer gemeinsamen Sprache, die nicht ihre Muttersprache ist, in Kontakt treten,
- die Kommunikation zwischen Personen, die mehrsprachig sind und mal in der einen, mal in der anderen Sprache miteinander reden bzw. Code-Switching verwenden.

Mit der Sprache lernen wir nicht nur Worte, sondern auch Werte, Traditionen und Verhaltensregeln. Sprache vermittelt Kultur und ist unentbehrliches Medium zur Identitätsentwicklung. Wenn Kinder die in der Familie erworbene(n) Sprache(n) nicht nutzen können, um mit der Umgebung zu kommunizieren, sind sie ausgeschlossen und können nicht mehr mitreden. Wird in der Familie die Erstsprache der Kinder nicht gepflegt und gefördert, so verlieren diese zunehmend die Motivation, diese Sprache zu benutzen oder sie reagieren entgegengesetzt und entwickeln Widerstand gegen den Zweitsprachenerwerb. Art und Struktur der Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern, insbesondere in der Familie, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern kommt es oft zu Verschiebungen im Sprachgebrauch und zu Sprachmischungen. Solche Mischphänomene der Sprachen weisen nicht, wie oft angenommen, ausschließlich auf Defizite in den Sprachen hin, sondern sie können als Erprobung des unterschiedlichen Sprachschatzes gesehen werden. Meist sind es vorübergehende Erscheinungen. Hilfen zum Trennen der Sprachen können für das Kind und für die mehrsprachigen Familien hier einen wertvollen Ori-

entierungsrahmen darstellen. Dabei gibt es keine allgemeingültige Regel wie "eine Person- eine Sprache", sondern jede Familie sollte die für ihre spezielle Situation passende Lösung finden.
Steigt der Prozentsatz der mehrsprachig aufwachsenden Kinder, wird im Zuge eines stärkeren Zusammenrückens der europäischen Staaten Mehrsprachigkeit bildungspolitisch aufgewertet. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist jedoch zunächst der entscheidende Schlüssel für den Schulerfolg und damit die Chance zur beruflichen und gesellschaftlichen Integration.
Es ist nicht erst seit PISA bekannt, dass mehrsprachige Kinder mit Migrationshintergrund in unserem Bildungssystem benachteiligt werden.
Angesichts der besorgniserregenden Zahl der SchülerInnen mit Migrationshintergrund ohne qualifizierten Schulabschluss und ohne Ausbildung und angesichts der Tatsache, dass der Schulabschluss weitgehend von den sprachlichen Fähigkeiten der Schüler abhängig ist, genügt es nicht, kompensatorisch die deutsche Sprache zu fördern, sondern man muss auch die Herkunftssprachen der Kinder in ihrer Bedeutung für die Lernentwicklung höher bewerten. Einige Studien haben ergeben, dass es ohne solides Beherrschen der Herkunftssprache keine guten Ergebnisse in der Zweitsprache geben kann - ganz abgesehen davon, dass Mehr- und Zweisprachigkeit eine bislang nicht wahrgenommene gesellschaftliche Ressource darstellen. (So äußert sich auch der 6. Familienbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2000.)
Interkulturelle Bildung, Erziehung und Beratung setzen voraus, dass angstfrei über die eigene und andere Kulturen gesprochen werden kann, dass Differenzen benannt, akzeptiert aber auch in Frage gestellt und kritisiert werden dürfen.
Im Beratungsalltag begegnet uns das Phänomen Mehrsprachigkeit in unterschiedlichsten Facetten:

- Ein italienisch- thailändisches Elternpaar, das in der Familie selbstverständlich Deutsch als Brückensprache installiert hat, mit der Legasthenie ihres Kindes aber überfordert ist.
- Die Flüchtlingsfamilie aus dem Kosovo, in der die Kinder aufgrund ihrer Schulerfahrungen glänzend deutsch sprechen, aber die Muttersprache teilweise verlernt haben, so dass sie mit ihren Eltern, die sich mit dem Erwerb der deutschen Sprache schwer tun, über komplexe Angelegenheiten mit Hilfe eines übersetzenden Angehörigen kommunizieren. Jede Form von sprachlichen Erweiterungen (Mutter lernt deutsch, Kinder lernen wieder albanisch) verbessert unmittelbar die psychosoziale Lage der Familie.
- Ein etwas ausführlicheres Beispiel:
  Wir begegnen vielen Kindern, die sich mühelos in zwei oder drei Sprachen unterhalten konnten. Z.B. ein 8-jähriger Junge, dessen Eltern aus Marokko und Afghanistan stammten. Die Eltern lernten sich in Deutschland kennen, und Englisch war die Sprache in der sie sich näher kamen und heirateten. Die Mutter sprach arabisch und der Vater afghanisch mit dem Jungen. Die Familiensprache ist bis heute Englisch. Das Kind sollte in der dritten Klasse auf den Besuch einer Sonderschule überprüft werden. Dies war auch der Grund, weshalb die Eltern unsere Erziehungsberatung konsultierten. Im Erstgespräch wurde deutlich,

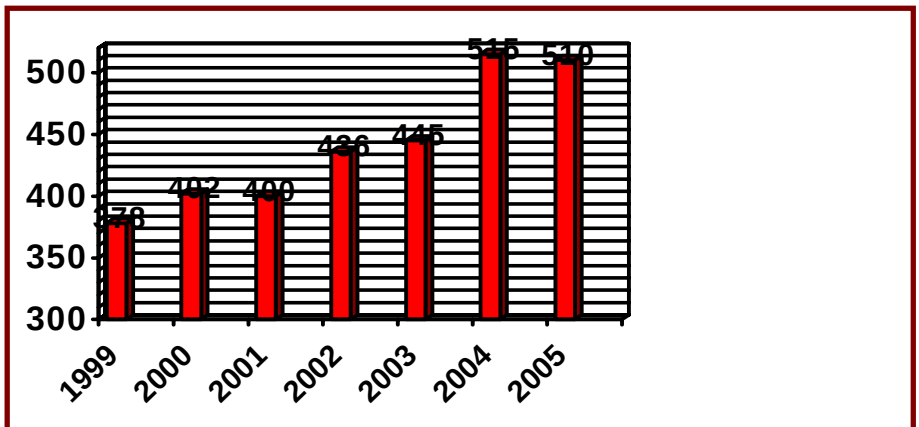
wie souverän sich der Junge in drei Sprachen (Englisch, Arabisch und Afghanisch) mit den Eltern unterhalten konnte. Selbst sein Deutsch, das er in Kindergarten und Schule erworben hatte, war verständlich. Seine Lehrer waren jedoch der Meinung, dass er lernbehindert sei. Die psychologischen Untersuchungen konnten dies jedoch nicht bestätigen. In einem Telefonat mit der Klassenlehrerin wurde deutlich, dass sie bisher seine außerordentliche Sprachkompetenz kaum wahrgenommen und gewürdigt hatte. Sie hatte nur sein mangelhaftes Deutsch und die damit einhergehenden fachübergreifenden Probleme im Blick. In diesem Fall konnte die Sonderbeschulung für den Jungen verhindert werden, was in vielen ähnlich gelagerten Fällen oft nicht erreicht werden kann. In den Gesprächen berichtete der Vater, dass er in deutschen Geschäften deutlich höflicher bedient wird, wenn er Englisch spricht, als wenn er in seinem „Ausländerdeutsch“ seine Einkäufe erledigt. Dieses und viele andere Beispiele werfen die Frage auf: Werden in unserer Gesellschaft bestimmte Sprachen als minderwertig angesehen?

Wie gehen wir im Beratungsprozess mit Mehrsprachigkeit um?

- Bereits bei der (meist telefonischen) Anmeldung erkundigen wir uns bei den Ratsuchenden, in welcher Sprache sie Gespräche führen möchten.
- In der Beratung mit Deutsch als Brückensprache spiegeln wir die gesellschaftliche Realität wider.
- Da es häufig eine Sprachengrenze innerhalb der Familie gibt, können wir im Kontext der Beratung darauf reagieren, z.B. mit dem Kind in deutsch arbeiten, mit den Eltern in der Heimatsprache.
- Das Code-Switching als Kommunikationsform der muttersprachlichen BeraterInnen vor allem mit Jugendlichen und MigrantInnen in späteren Phasen der Immigration.
- Aber wir kennen natürlich auch die Hilf- und Sprachlosigkeit in der Kommunikation mit Menschen geringer Deutschkenntnis, deren Sprache wir nicht beherrschen. Dies als spezifischen Teil unserer interkulturellen Beratung zu verstehen und anzunehmen, gehört sicher auch zur interkulturellen Beratungskompetenz.

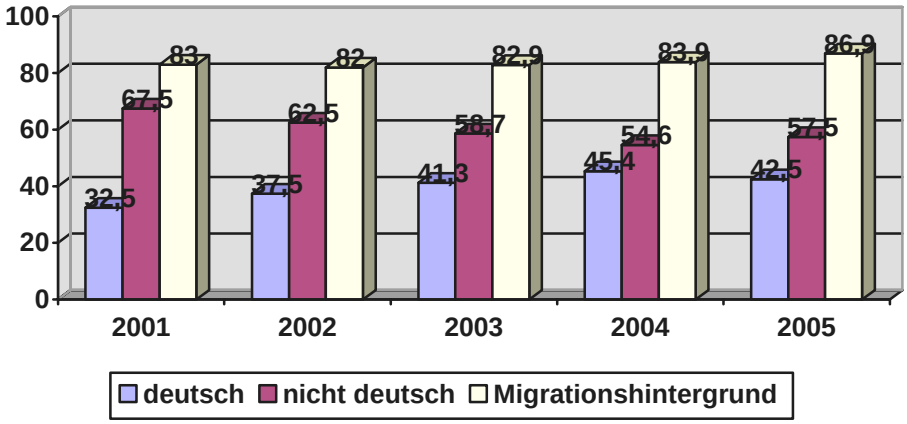
Daten der Erziehungs- und Familienberatungsstelle

Die Gesamtzahl der Ratsuchenden ist auf ähnlich hohem Niveau geblieben wie im Vorjahr. 510 Ratsuchende und ihre Angehörigen wurden in diesem Jahr in der Beratungsstelle versorgt, davon 303 Neuanmeldungen.



Darstellung 1: Zahl der Beratenen von 1999 bis 2005

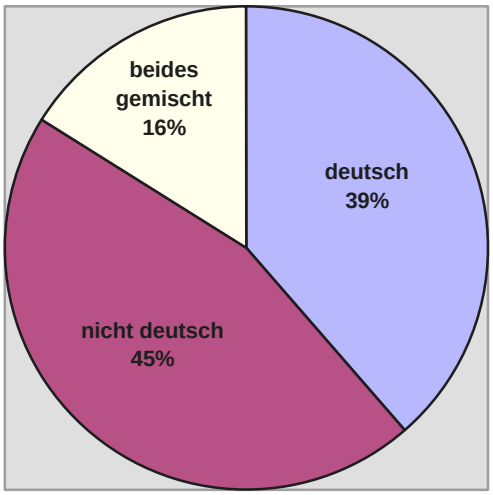
Die Verteilung der Nationalitäten entspricht der in den Vorjahren weitgehend. Aufgrund des neuen Staatsangehörigkeitrechts (hier geborene Kinder erhalten zumindest bis zur Volljährigkeit die deutsche Staatsbürgerschaft) ist die Zahl deutscher Kinder deutlich gestiegen. Dagegen hat die zusätzlich erhobene Kategorie des Migrationshintergrundes der Familien in unserer Stelle konstant sehr hohe Werte über 80 % (Tendenz sogar noch steigend). 28,6% der ratsuchenden Deutschen hatten einen Migrationshintergrund (Vorjahr: 29,3%).



Darstellung 2: Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund der Ratsuchenden

32,2% aller Ratsuchenden waren Türken (30,3% im Vorjahr), ihr Anteil an der Population der Menschen mit anderer Staatsangehörigkeit macht 56,0% aus, Italiener 10,6%,

Griechen 7,2%. 8,2% entfielen auf Ratsuchende der Staaten, die früher zu Jugoslawien gehörten.
Die folgende Tabelle dokumentiert, wie sich die interkulturelle Kompetenz der Beratungsstelle im sprachlichen Setting niederschlägt. Wir haben diese Daten im Jahr 2005 erstmals gesondert erhoben.



Darstellung 3: Beratungssprache

57,8 % der Ratsuchenden waren männlich, 42,2 % weiblich.

Die Altersverteilung unterscheidet sich nicht von den Vorjahren: Die höchsten Werte liegen in der Altersgruppe zwischen 6 und 15 Jahren. Bis zu diesem Alter überwiegen die Jungen, zwischen 15 und 18 Jahren ist die Geschlechterverteilung ausgeglichen. Die meisten älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind weiblich.

Erziehungs- und Familienberatungsstelle
Im Internationalen Familienzentrum e.V.
Falkstraße 54a
D- 60487 Frankfurt am Main

Fon: 069 71374710
Mail: erziehungsberatung@ifz-ev.de
Web : www.ifzweb.de